

# Indische Schule

## Nachrichten des Indischen Schulvereins

Nr. 32/2

BONN

November.2012

### Einführung der Schulpflicht in Indien

Das Gesetz über die Einführung der Schulpflicht von 2009, „The Right of Children to free and compulsory Education Act 2009“ RTE , das am 1. April 2010 in Kraft trat, schreibt den staatlichen Schulen vor, binnen drei Jahren, also bis März 2013, die im Gesetz vorgesehenen Vorgaben hinsichtlich besserer personeller und räumlicher Bedingungen zu erfüllen und eine Schulinfrastruktur zu schaffen. So bestimmt das Gesetz, dass die staatlichen Schulen ein Verhältnis von 30 Kindern pro Lehrer haben müssen und dass es mindestens einen Klassenraum pro Lehrer geben müsse; getrennte Toiletten für Jungen und Mädchen, Trinkwasser, Elektrizität, eine Küche, ein Spielplatz, Spielmaterial und eine Bibliothek müssen vorhanden sein. Ob dies eine Tagträumerei ist oder Wirklichkeit wird, kann heute nicht beurteilt werden. Darüber, wie es vor dem Inkrafttreten des Gesetzes und teilweise bis heute in den staatlichen Schulen aussieht, haben wir oft in den Nachrichten berichtet. Wir versuchen hier kurz zusammenzufassen, in welchem Zustand sich die .staatlichen Schulen im Jahr vor der endgültigen Inkraftsetzung befinden. Außerdem wollen wir an einigen Fällen aus den Bundesländern Delhi, Uttar Pradesh, Bihar, Madhya Pradesh sowie Utrakhand die heutige Situation illustrieren.

Am 24. September 2012 berichtete eine der auflagenstärksten Zeitungen Nordindiens, „Dainik-Jagran“ (Morgen wacht) auf der Basis von Daten, die von der Schulbehörde in Delhi der Zeitung zur Verfügung gestellt worden waren, dass in vielen staatlichen Schulen in Delhi nur für ein Drittel der Kinder Tische und Stühle vorhanden seien. Es fehlten dort Lehrer sowie Toiletten. Kinder bekämen kein sauberes Trinkwasser. Als Beispiel wurde der Unterbezirk von Delhi, Mongolpuri, genannt. Dieser Zustand besteht weiter trotz der 2008 gefällten Entscheidung des Supreme Court, in der das Gericht von der Verwaltung verlangte, in den staatlichen Schulen Trinkwasser und Toiletten zur Verfügung zu stellen. Insbesondere wegen des Fehlens von Toiletten schicken viele Eltern ihre Töchter nicht in die Schule. Das Gericht verlangte auch, alle unbesetzten Posten von Schulleitern und Lehrern bald zu besetzen. Wie wir jetzt durch die genannte Zeitung erfahren, bestehen die vom Gericht angemahnten Mängel noch weiter. Das Gericht hat jetzt die Schulverwaltung ultimativ aufgefordert, binnen 6 Monaten die Mängel in den Schulen zu beheben.

Wenn die Verhältnisse in der Hauptstadt so schlimm sind, sehen sie in den von Delhi entfernt gelegenen Gebieten noch schlechter aus. Die Bundesländer Uttar Pradesh und Bihar beherbergen etwa ein Viertel der Bevölkerung Indiens oder ca. 310 Millionen Menschen, und diese sind auch die rückständigsten Bundesländer. Dort werden systematisch Schulstatistiken gefälscht, um die Lage zu beschönigen. Wegen der Nachlässigkeit und der weitverbreiteten Korruption in der Verwaltung wächst dort eine große Zahl von Kindern als Analphabeten heran, obwohl jedes Jahr sehr viel Geld für die Schulerziehung ausgegeben wird. Viele Kinder sind in den Schulen registriert, aber sie bleiben zu Hause.

Nach dem Bericht einer anderen Zeitung Hindustan Times vom 30. Januar 2012, ging die Zahl der registrierten Kinder in den Schulen in Uttar Pradesh stark zurück. Nach den offiziellen Angaben gab es 2008-09 ca. 20,51 Mill. Grundschul Kinder. Im Jahre 2009-10 blieben davon nur 20,39 Mill, obwohl die Bevölkerung in dem Zeitraum um mehr als 2,1 Mill. pro Jahr wuchs. Den Berichten nach werden in Bihar und Uttar Pradesh jeweils 60 Kinder von einem einzigen Lehrer unterrichtet. Auch deckt dort die Zahl der vorhandenen Schulen den Bedarf nicht, was indirekt das Analphabetentum fördert.

Bezüglich der Situation in dem großen Bundesland Madhya Pradesh berichtete das Fernseh in Delhi über eine Dorfschule, die in einem Viehstall betrieben werde. Die Landesregierung behauptete, dass sie in einer Entfernung von je 3 Kilometern eine Grundschule gebaut habe, daher könne von einem Mangel an Schulen keine Rede sein. Andererseits schob der Regierungspräsident des Bezirks die Verantwortung auf den Dorfvorsteher. Er meinte, dass die Dorfgemeinden die Staatsgelder veruntreuten und dass dies die Hauptursache des Fehlens von Grundschulen in Madhya Pradesh sei.

In Utrakhand ist die Lage noch schwieriger, da die Schulen dort oft in der unzugänglichen Gebirgslandschaft liegen. In vielen Schulen fehlen sichere und geeignete Räume. In der Regenzeit sind manche Schulen auch durch Berggrutsche gefährdet, und fast jedes Jahr passieren dort schwere Unfälle. Im Bezirk Joshimath an der Grenze zu Tibet ereignete sich im letzten Jahr ein Unfall, bei dem 16 Kinder lebendig begraben und viele verletzt wurden. Solche Unfälle reichen nicht, die Landesverwaltung zum Handeln zu bewegen. Ein zweites Problem in Utrakhand stellen die Lehrer dar, insbesondere in den

in unzugänglichen Gebieten liegenden Schulen. Viele erscheinen nicht in den Schulen, da sie wissen, dass sie nicht kontrolliert werden. Die Gemeinden selbst haben keine Kontrolle über die Schulen.

Von einem Unterbezirk in Dehra Dun wurde berichtet, dass dort in manchen Dorfschulen über 90 Kinder nur von einem Lehrer unterrichtet werden. Anderswo sieht es genauso aus. Es fehlt eine feste Hand und Managertalent, um die Verwaltung zu kontrollieren. Die aus der Kolonialzeit übernommene Verantwortungslosigkeit gegenüber der einfachen Bevölkerung und die Überzentralisierung der Machtbefugnisse der Landesbehörden lassen den örtlichen Verwaltungsorganen keinen Spielraum. Zwar erlaubt die 1993 geänderte Verfassung den Stadt- und Dorfgemeinden die lokale Ausübung der Staatsmacht, die Gemeinden warten bisher aber auf die Übertragung präziser Befugnisse durch die Landesregierungen. Die Politiker und Beamten sind nicht geneigt, auf die bisherige Machtausübung zu verzichten. Eigentlich sollten den Dorfgemeinden bis zu 28 lokale Sachgebiete, einschließlich Dorfschulen, übertragen werden. Hätten die Dorfgemeinden Kontrollrechte über die Schulen, würden die Lehrer nicht wagen, unerlaubt von der Arbeitsstelle fernzubleiben.

Obwohl nach einer Wartezeit von 61 Jahren das Schulpflichtgesetz 2009 zustande gekommen ist, bleibt es zweifelhaft, ob dieses bis April 2013 durchgeführt werden kann, wie die genannten Beispiele zeigen. Der ehemalige Staatssekretär der indischen Regierung, N.K. Singh, jetzt Mitglied des Indischen Parlaments, äußerte am 21. April 2012 in einem Zeitungsartikel seine Zweifel daran und nannte die fehlende „soziale Zustimmung“ und die „fehlende Infrastruktur“ als die zwei größten Hindernisse auf dem Weg zur Durchsetzung der Schulpflicht.

Was meint N.K. Singh mit „soziale Zustimmung“? Während ein großer Teil der Kinder, insbesondere in ländlichen Gebieten, aber auch in ärmeren Siedlungen in Städten, von den staatlichen Schulen nur mangelhaft versorgt wird, stehen der wohlhabenden Bevölkerung teure Privatschulen zur Verfügung, die durch Gebühren finanziert werden. Damit wird das in der Verfassung verankerte Gleichheitsrecht verletzt. Das neue Schulgesetz verpflichtet die Privatschulen, 25% ihrer Plätze für Nachbarschaftskinder aller Schichten kostenlos zur Verfügung zu stellen. Das Gesetz verpflichtet den Staat, den Privatschulen die Kosten für die reservierten Plätze zu erstatten. Die Absicht dahinter ist, die Spaltung der indischen Gesellschaft in Arm und Reich schon im Kindesalter zu beenden und mit dem Aufbau der neuen demokratischen Struktur endlich, 64 Jahren nach der Unabhängigkeit, zu beginnen. Die Privatschulen leisten einen großen Widerstand gegen diese Bestimmung, nicht wegen irgendwelcher finanzieller Verluste, die nicht erheblich sein werden, sondern gegen den Eingriff des Staates in ihre Autonomie und vor allem gegen ihre Exklusivität, die sie bisher als Versorger der Reichen ungestört genießen. Diese Exklusivität basiert auf dem undemokratischen

Zweiklassenschulsystem, das die Kolonialverwaltung 1835 einführt und das heute in einer Republik keinen Platz mehr haben kann und soll. Die Privatschulen verwenden nur Englisch als Unterrichtssprache und ein eigenes Curriculum, es gelten eigene, von der Kolonialzeit hergeleitete Manieren, ein eigener Kleiderkodex, eigene Sitten und Gebräuche, die mit der übrigen Gesellschaft nichts gemein haben. Das neue Gesetz hat verständlicherweise diese Schulen zu einem Widerstand provoziert, und sie organisierten sich für eine Verfassungsklage gegen das Gesetz beim Obersten Gerichtshof. Im vergangenen April haben die Richter das neue Schulgesetz als verfassungskonform bezeichnet. Juristisch mag der Widerstand gebrochen sein, aber sozial ist der Konflikt noch nicht beendet. Nach wie vor beharren die Wohlhabenden auf ihren Privilegien. Durch den neuen Wirtschaftsboom haben sie enorme Kraft gewonnen: 70% der Bevölkerung verdient in Indien durchschnittlich weniger als 1 € pro Tag, während die übrigen die Früchte des wirtschaftlichen Wachstums genießen. Die Lebenshaltungskosten steigen um 18 bis 20% pro Jahr. Dies trifft die Armen stark, während die Wohlhabenden der Inflation mit ihren steigenden Einkommen begegnen können.

Die Probleme der Infrastruktur der staatlichen Schulen sind wirklich gravierend, wie wir oben mit Beispielen belegt haben. An erster Stelle muss das Problem der Finanzierung des Projekts erwähnt werden. Das Budget der Regierung sieht für das Jahr 2012 für die Schulen nur einen Betrag von ca. 23,10 Mrd. Rupien vor, während vorher ein Expertenausschuss die Ausgaben mit 45,55 Mrd. Rupien berechnet hat. Ursprünglich sollte die Zentralregierung 95% der Ausgaben zur Finanzierung der in dem Gesetz vorgesehenen Maßnahmen beisteuern; dann reduzierte sie ihren Anteil auf 75%, und jetzt möchte man nur noch 60% der Kosten bezahlen. Andererseits befinden sich die Bundesländer wegen der weitverbreiteten Korruption, des Missmanagements und der Kosten der aufgeblähten Bürokratien in einer prekären Haushaltslage. Da die Steuereinnahmen nicht ausreichen und die Länder jedes Jahr Defizite erwirtschaften, decken sie Mehrausgaben mit mehr Schulden. Außerdem fließen die Gelder der Zentralregierung nicht am Anfang des Jahres an die Länder, die verantwortlich für die Durchführung des Programms sind, sondern es dauert oft bis zum Ende des Haushaltsjahres, mit dem Ergebnis, dass ein Großteil der Beträge überhaupt nicht ausgegeben werden kann. In den Schulen fehlen 500.000 Lehrer. Angesichts dieses Problems kann man das vorgeschriebene Lehrer-Schüler-Verhältnis von 1:30 nicht halten. In den Privatschulen unterrichten 600.000 Lehrer, die nicht richtig ausgebildet sind, bzw. kein Examen haben. Für die Lehrerausbildung wurden 4 Mrd. Rupien pro Jahr eingeplant, aber nur 1,64 Mrd. zur Verfügung gestellt. 2012 beträgt dieser Betrag nur 45 Mill. Rupien. An Qualität der Schulerziehung mangelt es auch: Nach dem Statusbericht von 2011 fällt das Erziehungsniveau

regelmäßig ab. Es wird berichtet, dass manche Absolventen der 5. Klasse sogar ein Buch der 2. Klasse nicht lesen oder die Mathe-Aufgaben nicht lösen können. Man hat bisher die Qualität der Erziehung nicht beachtet, sondern sich auf die Zahl der Schulen und Schüler konzentriert, mit dem Ergebnis, dass immer mehr Eltern, die mit der Arbeit der staatlichen Schulen nicht zufrieden sind und die zahlen können, Privatschulen vorziehen. Vor 2011 betrug der Anteil der Privatschulen besuchenden Kinder 18%; im Jahre 2011 stieg er auf 25,6%. Nur 37% der staatlichen Schulen besitzen provisorische

Toiletten und davon 25% keine separaten Toiletten für Mädchen und Jungen. Zwei Drittel der Schulen haben keinen elektrischen Strom; 12% der Arbeitszeit der Lehrer hat nichts mit ihrer eigentlichen Arbeit zu tun, denn da es keine Schreibkraft in den Schulen gibt, machen sie auch diese Arbeiten. 47% Schulen haben nicht genügend Klassenräume. Nach dem neuen Gesetz hat der Staat sich zwar verpflichtet, für die armen Kinder in den Privatschulen zu zahlen, tut dies aber nicht. Dies wird ein zusätzlicher Vorwand für die Ablehnung und Gegnerschaft gegen die idealen Ziele des Gesetzes sein. **SKS**

## Duale Ausbildung in der Vivekananda- Schule

Im Gegensatz zu einer extrem hohen Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa können in Deutschland nicht alle Arbeitsplätze besetzt werden. Diese günstige Situation liegt nicht zuletzt am dualen Ausbildungssystem (praktische Ausbildung im Betrieb, theoretische in der Berufsschule) und an einer Ausbildung auf Fachhochschulen und Universitäten, bei der Berufspraktika eine immer größere Rolle spielen. In Indien fehlt es nicht an Menschen, die eine Arbeit tun wollen und die eine Ausbildung dafür haben, jedoch sind gut ausgebildete Arbeitskräfte Mangelware. So kann man beispielsweise in den teuren Metropolen (Mumbai z.B.) selbst bei einer Miete von 1000 € nicht davon ausgehen, dass ohne weiteres ein Installateur gefunden wird, der das Bad funktionsfähig macht oder erhält. Tüchtige Bürokräfte oder Lehrerinnen zu finden ist auch bei einem Überangebot an Bewerbern ein Glücksspiel mit geringer Aussicht auf einen Treffer.

Wenn nun seit 1996 alle Schulabgänger der Vivekananda School eine Arbeit gefunden haben, so liegt das vor allem daran, dass die Schule immer versucht hat, die deutsche Idee des dualen Systems auch in Indien umzusetzen, mit allen Einschränkungen, die die finanzielle Situation der Schule und ihr gesellschaftliches Umfeld mit sich bringen. 1996 wurde die Spezialisierung der Schule für das Fach „Commerce“ anerkannt (Buchhaltung,

Betriebswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft). Es folgte die Einrichtung von Schreibmaschinenunterricht sowie von Computerlaboren. Fächer wie Computer-Praxis, Informatik, Webdesign, Büroorganisation, Finanzverwaltung, Unternehmertum und Bibliothekswesen wurden schrittweise eingeführt. Auch in diesem Sinne stellt sich die Vivekananda Schule in der Region als Novum dar. Während andere Privatschulen solche unkonventionellen Fächer meiden, wagt es die Vivekananda-Schule, neue Wege zu gehen. Damit ergaben sich für die Schüler und Schülerinnen große Möglichkeiten, direkt nach dem Schulabschluss in das Wirtschaftsleben einzutauchen. Dies ist einer der Gründe, warum alle Schulabgänger Arbeit gefunden haben.

Das Institut für Angewandte Erziehung der Schwester Organisation Vivekananda Vidyapith („Stiftung“) leistet eine große Beihilfe zur Durchführung der Berufsausbildung des Vereins. Das Institut unterhält seit mehr als zehn Jahren ein Seminar für die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und die Fortbildung der Grundschullehrer. Die Praktikanten und Mitarbeiter aller Kindergärten und Grundschulen nehmen an den wöchentlichen Sitzungen teil und reflektieren ihre Arbeit. In diesem Jahr hat das Institut ein neues Seminar für die Büro- und Handelsberufe begonnen. Zurzeit nehmen 5 ehemalige Schüler an dem Seminar teil und arbeiten als Praktikanten bei verschiedenen Einrichtungen. Parallel zu

ihrem Praktikum und ihrer Seminarteilnahme setzen sie ihr Universitäts-Studium fort. Dieses duale System der praktischen Arbeit kombiniert mit einem Studium



gestaltet sich als ein beispielloses und nachahmenswertes Muster in der Region.

Unter den neuen Praktikantinnen der Büroberufe sind auch zwei Schülerinnen, die 2010 als Austauschschüler Deutschland besucht haben: Jaya Joshi und Nitisha Uniyal. Die beiden studieren Commerce an dem örtlichen DAV College, nehmen teil an dem Seminar

und arbeiten auch als Praktikanten in dem Büro der Vivekananda Schule. Mit dem Stipendium, das sie erhalten, finanzieren sie ihr Studium und bestreiten andere persönliche Ausgaben. Sie sind nicht mehr von ihren Eltern abhängig. Beide sind sehr zufrieden mit ihrer Ausbildung und dankbar, dass die Schule ihnen solch eine seltene Gelegenheit bietet .US

## **Vivekananda-Schule: Sportliche Leistungen**

Bei den Olympischen Spielen 2012 in London erreichte der bevölkerungsreiche Staat der Erde, China, Platz 2 auf der Medaillenrangliste. Und der Staat mit der zweitgrößten Bevölkerung, Indien? Sie erinnern sich nicht, von Medaillen für Indien gehört zu haben? Indien erreichte nämlich nur Platz 55 und gewann keine Goldmedaille. Das dürftige Ergebnis spiegelt die Bedeutung des Sports in Staat und Gesellschaft wieder. Dass Sport und Spiel für die psychische und physische Entwicklung des Kindes und des Heranwachsenden von großer Bedeutung sind, wird in Indien noch nicht zur Kenntnis genommen. Ehrgeizige Eltern zahlen bereitwillig - sofern sie es können - private Nachhilfestunden während der gesamten Schulzeit. So bleibt keine Zeit für sportliche Tätigkeiten. Wir hören in der Vivekananda School oft, dass die Eltern sich über den Spieldrang ihrer Kinder beschweren. Spielen ist in ihren Augen ein überflüssiger, weil nutzloser Zeitvertreib der Kinder und Jugendlichen. Der Staat wünscht zwar aus Prestigegründen eine große sportliche Leistung des Volkes, aber meistens beschränkt sich dieser Wunsch auf Lippenbekenntnisse. Denn für eine tatsächliche Sportförderung an der Basis fehlt jede Ernsthaftigkeit. Es herrscht ein Mangel an sportlicher Infrastruktur (Sportplätze, Vereine und staatliche Unterstützung). Nur in wenigen Schulen wird ein Sportunterricht erteilt. Hinzu kommt, dass weder der Staat noch private Schulträger für ausreichend Spielplatz in Schulen sorgen, die oft auf kleinstem Raum existieren. Es ist symptomatisch, dass auch die für die Anerkennung der elitären Privatschulen zuständige Schulbehörde in Delhi, CBSE, (sie überwacht mehr als 12.000 Schulen mit Millionen von Kindern) für eine städtische Sekundarschule, manche mit mehreren Tausend Schülern, nur ein Minimum von ca. 4000 m<sup>2</sup> Grundfläche (Gebäude, Pausenhof ) vorschreibt und nicht auf die Voraussetzungen für regelmäßigen Sportunterricht für alle achtet. Tatsächlich besitzen die meisten der Schulen noch weniger Grundfläche, was schweigend geduldet wird. Öffentliche Spielplätze gibt es nur selten, und nicht einmal in neuen Siedlungen werden sie eingeplant bzw. angelegt. Übrigens werden neue Siedlungen nicht von den Baubehörden geplant, sondern von den Siedlern systemlos gebaut. Man lässt keinen Platz für gemeinnützige Einrichtungen übrig. Indienreisende können beobachten, wie die indischen Kinder ihren

Spieltrieb in den Straßen mit lebhaftem Verkehr befriedigen und sich und andere Verkehrsteilnehmer dabei gefährden.

Bedacht auf ihr nationales Prestige wegen der seit einigen Jahren negativen Publizität in der Weltpresse scheinen jetzt die Zentral- sowie die Landesregierungen Indiens aktiver zu werden. Versuche werden unternommen, den Schulsport zu fördern. Utrakhand, ein relativ kleines Bundesland, organisiert jetzt nach langem Zaudern in Dehra Dun Sportaktivitäten und Wettbewerbe auf Unterbezirks-, Bezirks- und Landesebenen. Seit dem letzten Jahr ist die Vivekananda School auch mit von der Partie.

Wie auf anderen Gebieten der Erziehung ging die Vivekananda School auf dem Gebiet der sportlichen Erziehung von Anfang an beispielhaft voran. Regelmäßiger Sportunterricht stand von Anbeginn an auf den Plan. Jedoch brauchte es eine lange Zeit, bis die Schüler und Schülerinnen sich auch außerhalb der Schule sportlich behaupten konnten.

Vom 19. bis 22. September 2011 organisierte das Bezirkssportamt einen Volleyball- Wettbewerb erst auf Unterbezirksebene, dann auf Bezirksebene, woran alle staatlichen und privaten Schulen teilnahmen. Jede Schule konnte zwei Mannschaften schicken: eine Junior Group für Schüler unter 16 Jahren und eine Senior Group für die älteren Schüler. Die beiden Mannschaften der Schule erzielten jeweils Rang 1 und 2. Drei Schülerinnen der Senior Group, und zwar Pooja Dhirvan, Aparajita Bhatta und Manasi Thapa, und 8 Schülerinnen aus der Junior Group wurden zur Teilnahme in die Bezirksmannschaft gewählt. Die Bezirkswettbewerbe fanden am 25. und 26. November in Dehra Dun statt. Später wurde Pooja Dhirvan auch als Mitglied der Mannschaft des Bundeslandes Utrakhand ausgewählt.

Am 02. November 2011 fanden die Leichtathletik-Wettbewerbe auf Unterbezirksebene statt. Daran nahm die Vivekananda School mit 15 Schülern und Schülerinnen teil. Der Schüler des 12. Schuljahres Umesh Pandey gewann eine Bronze-Medaille im 3000 Meter Lauf.

Drei Jungen und drei Mädchen der Schule unter 16 Jahren wurden auch als Mitglied der Kho Kho-Mannschaft von Utrakhand ausgewählt, die vom 12. bis 16. Februar an den Nationalen Spielen in Bangalore teilnahm. (Kho-Kho ist eine lokale Spielart in Südasien, die anderswo kaum bekannt ist).

## Mein Praktikum in der Vivekananda Schule (Sep. – Dez. 2011) Teil 2

### „Guest lecturer“ in der Doon University

Drei Mal war ich während meines Aufenthaltes in der Doon University, die am Stadtrand von Dehradun liegt und erst vor wenigen Jahren gegründet worden war. Es handelt sich um eine Sprachuniversität, an der momentan die Sprachen Deutsch, Spanisch und Chinesisch angeboten werden. Weitere Sprachen sollen folgen, die Universität befindet sich noch im Aufbau.

Bei meinem ersten Besuch sollte ich mich mit StudentInnen des ersten Semesters in einer offenen Runde austauschen, über Deutschland erzählen und Fragen beantworten. Das funktionierte mäßig, da erst im ersten Semester mit der jeweiligen Sprache begonnen wird, Vorkenntnisse aus der Schulzeit sind nicht erforderlich. Entsprechend waren die Deutschkenntnisse begrenzt und wir griffen recht schnell auf die englische Sprache zurück.

Für meinen zweiten Besuch sollte ich für die StudentInnen des dritten Semesters einen Vortrag über die deutsche Geschichte ab dem Ende des zweiten Weltkrieges bis heute erstellen. Bei den Vorbereitungen merkte ich, dass es ein sehr langer Vortrag werden würde, da ich auf alle wichtigen Geschehnisse und Zusammenhänge wenigstens kurz eingehen wollte. Dabei versuchte ich, möglichst viele Bilder einzubringen, denn ich hoffte, dass das Thema trotz seiner Komplexität für die StudentInnen so ein bisschen greifbarer und nachvollziehbarer werden würde.

Während des Vortrags versuchte ich die StudentInnen mit einzubeziehen. Ich war sehr positiv überrascht von deren Deutschkenntnissen, denn sie hatten schließlich erst vor anderthalb Jahren begonnen Deutsch zu lernen. Den Vortrag hielt ich jedoch trotzdem auf Englisch, wichtige Schlüsselbegriffe schrieb ich auch auf Deutsch an.

Bei meinem dritten Besuch der Doon University zeigte ich den StudentInnen des dritten Semesters den Film „Almanya“, in dem es um türkische Gastarbeiter in Deutschland geht. Nach dem Film bot ich eine Diskussion an, bei der sich wenige StudentInnen beteiligten. Die wenigen, die sich beteiligten, brachten aber konstruktive und kluge Beiträge, die zeigten, dass sie die Situation sehr gut verstanden hatten. Ich erläuterte anschließend meine persönliche Meinung zum Film und versuchte ein paar der dargestellten ‚typisch deutschen‘ Verhaltensweisen herauszugreifen. Der Assistant Professor Chandrika Kumar, der bei den Stunden mit anwesend war, berichtete auch von seinen Erfahrungen, die er in Deutschland gemacht hatte. Überwiegend waren diese Erfahrungen positiv, andere bewirkten belustigtes Unverständnis über die Deutschen („You cannot imagine...in Germany people wait on one side of the

street for the traffic lights to turn green – even if there is not one single vehicle passing by!“).

Die Aufenthalte in der Universität waren für mich eine große Bereicherung. Es freute und berührte mich, in einem sowohl geografisch als auch kulturell so weit entfernten Land über meine Heimat sprechen zu können und Leute zu treffen, die schon mal etwas von Adenauer, Mauerfall und Merkel gehört hatten.

Neu war für mich die Erfahrung, Gleichaltrige und Ältere zu unterrichten. Meine Bedenken, dass sie mich mit meinen 18 Jahren nicht ernst nehmen könnten, bewahrheiteten sich nicht. Im Gegenteil: die Atmosphäre war angenehm und entspannt und gleichzeitig war es inhaltlich anspruchsvoll.

Am Ende bekam ich seitens der StudentInnen ausschließlich positive Resonanz, worüber ich mich freute.

### Leben im Internat

Während meines Aufenthaltes lebte ich im Internat der Vivekananda Schule, in dem ich ein eigenes (Gäste-)Zimmer mit Bad hatte. Das Zimmer ist sauber und großzügig und ich genoss es zutiefst, eine derartig schöne Rückzugsmöglichkeit zu haben.

Im Internat lebten während meines Aufenthaltes 18 Kinder im Alter von sieben bis siebzehn sowie zwei junge Frauen, Kiran Negi (nun ausgezogen) und Rakhi Verma. Zu den Internatsbewohnern konnte ich schnell ein gutes Verhältnis aufbauen, was vor allem an deren offenen Art, auf mich zuzugehen, lag.

Nachmittags gab es immer eine Sportstunde für die Kinder, bei der ich am Anfang auch gerne teilnahm. Am liebsten spielte ich mit den drei Mädchen, die im Internat wohnten, Basketball und zwar nach dem Prinzip „Johanna-Mam against the rest“ (Folge: Mam hatte einen knallroten Kopf, was die Kinder ziemlich lustig fanden).

Im Internat gab es ein Koch-Ehepaar, das täglich alle drei Mahlzeiten frisch zubereitete. Das indische Essen schmeckte mir ausgezeichnet. Zu Beginn meiner Zeit war mir das ein oder andere Gericht etwas zu scharf, aber ich gewöhnte mich schnell daran und freute mich jedes Mal aufs Essen.

### Abendlicher Deutschunterricht im Internat

Einige InternatsschülerInnen fragten, ob ich ihnen nicht ein wenig Deutsch beibringen könne, woraufhin ich täglich am frühen Abend eine Deutschstunde gab. Alle 18 Kinder saßen bei der ersten Stunde im Raum, und es machte großen Spaß, mit ihnen zu arbeiten. Recht bald zeichnete sich ab, dass die Alters- und somit Niveauunterschiede zu groß waren, um sie als Gruppe weiter zu unterrichten. Ich teilte daraufhin drei Gruppen ein, die ich abwechselnd unterrichtete (die Kleinen montags und donnerstags, die Mittleren dienstags und freitags und die Großen mittwochs und

samstags). Sonntags sangen wir zusammen deutsche Lieder.

Beim Deutschunterricht im Internat boten sich mir traumhafte Bedingungen: durch die Gruppeneinteilung arbeitete ich meist nur mit ca. fünf Kindern gleichzeitig, das Fach Deutsch bereitete mir persönlich Freude und die Motivation der Kinder war groß, da es sich um einen absolut freiwilligen Kurs handelte. Aus letztgenanntem Grund erlaubte ich mir auch, den einzigen notorischen Störenfried nach mehrfacher Ermahnung des Unterrichts zu verweisen.

### **Geigenunterricht**

Da die Vivekananda Schule sieben Geigen besitzt und ich lange Zeit gespielt habe, kam mir die Idee, im Internat Interessierten ein bisschen Unterricht zu geben. Dies habe ich am Wochenende getan. Ich konnte den Kindern dabei höchstens ein paar Eindrücke vermitteln, zu wirklichen Fortschritten fehlte die Kontinuität.

### **Wichtige Erfahrungen**

Die Zeit in Indien hat meine Sicht auf manche Dinge verändert, so manche Einstellung verstärkt und andere Einstellungen verändert.

Auch war die Zeit für mich ein ordentlicher Sprung in die ‚Erwachsenenwelt‘, der sich vor allem darin zeigte, dass ich noch vor wenigen Monaten Schülerin gewesen war und nun als Lehrerin vor den Klassen stand.

Des Weiteren hatte ich in Indien die Möglichkeit zur freien Entfaltung meiner Ideen jeglicher Art und war frei in der Frage, was ich machen und anbieten wollte. Das war eine großartige Chance.

Diese Chance beinhaltet aber auch die Notwendigkeit zur Eigeninitiative und erforderte, einen eigenen Plan zu haben.

Anfangs war es eine Herausforderung, mir meinen Rhythmus zu schaffen. Als meine Tätigkeiten einmal gut ‚angelaufen‘ waren und sich eine Regelmäßigkeit einstellte, fühlte ich mich viel wohler und konnte mich einleben.

Eine wichtige Erfahrung war für mich zu erleben, wie es sich anfühlt ‚fremd‘ zu sein. Allein aufgrund meines Äußeren fiel ich permanent auf, und die meisten Menschen verhielten sich mir gegenüber zunächst in irgendeiner Form in besonderer Weise. - Sei es in neugieriger, zurückhaltender, unsicherer, überaus interessierter oder besonders freundlicher Weise.

Ablehnendes Verhalten habe ich nicht erfahren, außerdem normalisierte sich der Umgang mit den Menschen, mit denen ich viel zu tun hatte, schnell. Dennoch störte mich diese Andersbehandlung, ich denke vor allem deswegen, weil ich bei einigen

Menschen das Gefühl hatte, dass sie das ‚Exotische‘ an mir mehr interessierte als mein Wesen.

Mir fiel in Indien stark die hierarchische Grundordnung des (politischen) Systems und des gesellschaftlichen Denkens auf. Jeder kennt seinen Stand und verhält sich den höher Stehenden gegenüber leicht demütig und den niedriger Stehenden gegenüber eher herablassend. Dieser Grundgedanke liegt mir (als Europäerin?) fern, und ich konnte und wollte mich in dieses System nicht einfinden. Wäre wohl auch nicht möglich gewesen, da ich ja sowieso ein Sonderfall war.

Gut gefiel mir die indische Gelassenheit. Ich erlebte kaum jemanden, der ernsthaft erobert gewesen wäre, und ich erlebte selten Hektik. Vieles wird als gegeben hingenommen... fällt der Strom aus, gut, dann wird eben gewartet, bis er wieder kommt.

Die Schattenseite dieser Gelassenheit wäre wohl, dass vieles mit so einer Einstellung nicht funktioniert und dass Arbeitsprozesse manchmal zäh werden.

Dennoch habe ich persönlich davon profitiert, dass die Inder in mancher Hinsicht weniger kompliziert als Deutsche sind. Beispielsweise konnte ich unangekündigter Weise einige öffentliche Schulen besuchen und mal in den Unterricht schauen, was in Deutschland nicht möglich gewesen wäre.

Das indische Improvisationsvermögen beeindruckte mich ebenfalls. Inder, so erlebte ich es, wussten bei jedem Problem direkt eine Übergangslösung.

Einen tiefen, traurigen Eindruck hinterließ die Armut, der ich auf den Straßen begegnete. Auch wenn ich darum wusste und die Bilder aus dem Fernsehen kannte, war es erschütternd, das Elend in der Realität zu sehen.

### **Fazit**

Rückblickend war es genau die richtige Entscheidung, die Reise nach Indien angetreten zu haben.

Ich hatte einen sicheren Rahmen und Anlaufpunkte, für den Fall, dass etwas passiert wäre. Auf der anderen Seite blieb ein ‚Sprung ins kalte Wasser‘, der erfrischend und vitalisierend war. Ich lernte meine Fähigkeiten, aber auch meine Grenzen kennen.

Ich hatte die Möglichkeit in eine andere Kultur einzutauchen, eine andere Art zu leben kennenzulernen und mich in einer anderen Rolle als zu Hause zu erleben.

Außerdem bereitete es mir tiefe Freude zu wissen, dass ich bei einem sinnvollen und durchdachten Projekt mitarbeiten und mithelfen konnte, denn nicht selten habe ich im Bekanntenkreis erfahren, dass die jungen ‚Helfer‘ in Entwicklungshilfeprojekten zwar eine Menge an Selbsterfolg erleben, der Nutzen für die andere Seite jedoch recht fragwürdig ist.

---

**Johanna Brägelmann**



Johanna in Jogiwala

---

### Shalini Kohli

Wir haben im November letzten Jahres berichtet, dass eine Schülerin des 12. Schuljahres, Shalini Kohli, keine Schulgebühren zahlen konnte, da der Vater des Mädchens, ein Taxifahrer bei einer Privatfirma, einen großen Teil seines Gehalts für Alkohol ausgabe, wodurch die Familie in finanzielle Schwierigkeiten gestürzt wurde.



Die Schule hat Shalini durch Befreiung der Gebühren geholfen, so dass sie ihre Schulbildung ohne Störung fortsetzen konnte. Nach Einschätzung der Schule würde Shalini auch in Zukunft Hilfe brauchen. So machte man ihr gleich nach der Abschlussprüfung ein Ausbildungsangebot als Büroangestellte. Shalini selbst fasste am 22. September 2012 ihre Situation auf folgende Weise zusammen:

„2005 bin ich in die 6. Klasse der Vivekananda Schule aufgenommen worden. Im Jahre 2010, als ich im 10 Schuljahr war, entwickelten sich finanzielle Probleme in unserer Familie. Wir waren plötzlich nicht mehr in der Lage, Schulgebühren zu zahlen. Die Schule prüfte den Antrag meiner Mutter auf Gebührenfreiheit mit Sympathie und entsprach dem Gesuch. Ich durfte danach bis zum 12 Schuljahr in der Schule bleiben. Als ich im April dieses Jahres meine Abschlussprüfung abgelegt hatte, bot mir die Schule die Gelegenheit, mich beim Institut für Angewandte Erziehung als kaufmännische Kraft auszubilden und bei der Schulgenossenschaft als Praktikantin zu arbeiten. Seitdem arbeite ich bei der Schulgenossenschaft im Bücher- und Schreibwarenverkauf. Das Stipendium, das ich für meine Arbeit bekomme, verwende ich für das Studium des Faches „Kommerz“ (Handel, Wirtschafts- und Betriebswissenschaft) an dem DAV College. Auf diese Weise lerne ich praktische Arbeit und kann mein Studium selbst finanzieren. Meine Arbeit in der Genossenschaft beinhaltet Buchhaltung, Lagerhaltung und -Bestellung der Waren und Ausstellung der Rechnungen. Die Arbeit ist für mich sehr interessant, da sie unmittelbar mit meinem Studium zu tun hat. Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass ich unabhängig von meinen Familienverhältnissen mein Studium fortsetzen kann. Ohne die Hilfe meiner Schule wäre dies nicht möglich“

Die Schule hofft so, in naher Zukunft (das Studium dauert 6 Semester) eine gutausgebildete Büroangestellte zu bekommen.

## Übernahme von Stipendien

Die Vivekananda Schule ermöglicht bedürftigen Kindern aus der Umgebung durch die Vergabe von Stipendien den Schulbesuch. Da die Schule die Betriebskosten durch Schulgeld finanzieren muss, ersetzen die Stipendien die sonst fehlenden Einnahmen.

Zurzeit betragen die Kosten für ein Kind im Jahr: Kindergarten 30 €, Grundschule 80 €, Mittelstufe (Klasse 5 bis 8) 100 €, Oberstufe (Klasse 9 bis 12) 190 €, Tagesinternat 300 € und Vollinternat 900 € (Die Kosten für das Internat beinhalten Schulgebühren, Schulmaterial und sämtliche Kosten der Unterbringung sowie Kleider und Taschengeld).

Die Übernahme eines Stipendiums gilt für ein Jahr; das Schuljahr beginnt am 1. April und endet am 31. März. Eine Überweisung des Betrages am Anfang des Schuljahres gibt dem Verein die Sicherheit, dass der Schulbesuch des unterstützten Kindes weiterhin finanziert wird. Wenn ein Kind in eine höhere Stufe steigt, wird den Sponsoren darüber berichtet.

Der Vorstand des Vereins arbeitet ehrenamtlich. Daher muss der durch die Stipendienaktionen verursachte Verwaltungsaufwand möglichst gering gehalten werden. Dennoch wird versucht, den Sponsoren über den Fortschritt des unterstützten Kindes zu berichten. Es können aber Verzögerungen auftreten, da die Informationslage. In diesem Zusammenhang wäre eine E-Mail-Adresse des Sponsors eine große Erleichterung. Das Stipendium ist als Spende steuerlich abzugsfähig.

Möchten auch Sie durch die Übernahme der Schulgebühren einem bedürftigen Kind helfen?

---

Ich möchte einen Schüler/eine Schülerin der Vivekananda-Schule mit dem folgenden Betrag pro Jahr unterstützen:

30 €       80 €       100 €       190 €       300 €       900 €

**Name** \_\_\_\_\_

**Anschrift** \_\_\_\_\_

**Email-Adresse** \_\_\_\_\_

**Telefon** \_\_\_\_\_

Ich überweise den Betrag auf das Konto des Indischen Schulvereins (siehe unten).

**Datum, Unterschrift:** \_\_\_\_\_

---

Eine Mitgliedschaft im Indischen Schulverein erleichtert die Arbeit des Vereins und ermöglicht es dem Vorstand, mit Hilfe der festen Einnahmen für die Zukunft zu planen und den Aufbau des Projekts voranzutreiben. Möchten auch Sie durch die jährliche Beitragsleistung von 30 € (die zudem noch steuerlich abzugsfähig ist) den Kindern helfen?

Ich trete dem Indischen Schulverein bei:

**Name** \_\_\_\_\_

**Anschrift** \_\_\_\_\_

**Email-Adresse** \_\_\_\_\_

**Telefon** \_\_\_\_\_

Ich überweise jährlich einen Betrag von 30 € auf das Konto des Indischen Schulvereins.

**Datum, Unterschrift:** \_\_\_\_\_

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn      Konto 145 008 025      BLZ 370 501 98

Für Überweisungen innerhalb der EU:      IBAN: DE98 3705 0198 0145 0080 25      BIC: COLSDE33

Die Angabe Ihrer Anschrift bei Spenden dient dazu, Sie über den Verbleib Ihres Geldes und über unsere Arbeit zu informieren.

Indischer Schulverein e.V. Klausgarten 61, 53229 Bonn, Tel. 0228-9483289

[www.indischer-schulverein.de](http://www.indischer-schulverein.de)      Email: [info@indischer-schulverein.de](mailto:info@indischer-schulverein.de)